

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 36 (2023)

Artikel: Mein Name ist Brunhilde

Autor: Dreier, Erika

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1051731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erika Dreier

Mein Name ist Brunhilde

Eine wahre Hühnergeschichte
mit Nuancen – über Nachbarschaft und
Freundschaft

Hierzulande heissen die Leute Gabathuler, Schlegel, Freuler, Sulser oder Zogg.

Ich dagegen gehöre zur Familie der *Gallus gallus domesticus*, aber mein Name ist gewöhnlich: Brunhilde. Er passt zu mir, finde ich: Ich bin klein, nicht dick, aber auch nicht dünn, weder schön, noch hässlich und nicht besonders begabt. Dachte ich jedenfalls, denn die Menschen sagen, Hühner sind dumm. Und ich bin ein Huhn. Meine fünf Schwestern, Hilde, Hildegard, Clothilde, Krimhild und Gerhild sind etwa gleich alt wie ich. Sie sind nicht wirklich gescheiter, aber grösser, schneeweiss und sehr schön – und daher etwas eitel. Dauernd scharwenzeln sie um den Leopold herum, das ist unser Hahn. Dem gefällt das, er reckt den Hals, ruckelt und zuckelt mit dem Kamm, der wie eine rote Zackelmütze auf seinem Kopf sitzt, vor und zurück, stolziert mit seinen zwei dünnen Beinen auf und ab und hin und her durchs Gehege, damit man ihn bewundern kann. Jeden Morgen, noch bevor die Sonne aufgeht, erschreckt er das ganze Dorf mit seinem Geschrei. Er fühlt sich dazu verpflichtet, die ganze Welt zu wecken. Sonst tut er nichts, ausser fressen und ab und zu auf ein Huhn steigen, denn der Leopold ist kein Kapaun, er ist ein regelrechter Hahn.

Meine Schwestern und ich haben dagegen andere Aufgaben, vernünftige. Wir scharren nach Futter im Hof und legen Eier, wenn möglich jeden Tag eins, in die dafür gebauten Nester. Meistens holen sie die Menschen, aber manchmal lassen sie uns ein paar übrig. Dann sitzen wir drauf, behüten sie und halten die Eier schön warm. Das macht Sinn, denn dafür sind sie eigentlich gedacht. Die Glucke brütet, sagen die Menschen dazu, und die winzigen Hühnerkinder, die aus den Eiern schlüpfen, nennen sie Küken.

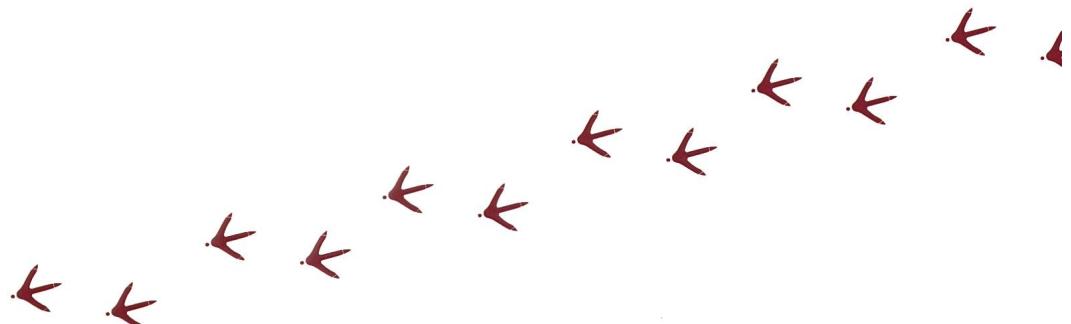
Unser Hof grenzt an den mittleren Hausteil einer kleinen Häuserzeile. Ein Zaun trennt ihn von dem Garten nebenan. Ein hoher, ein sehr hoher Zaun. In dieses Haus sind vor einiger Zeit neue Nachbarn eingezogen, Fremde, wie man hört, aus der Stadt. Die Frau heisst Anna Maria. Sie weiss wenig von gefiederten Tieren. Sie hat nur ein Mädchen und einen grossen Hund. Der ist allerdings harmlos, er frisst keine Hühner und auch kein Grünzeug. Die Frau weiss darum nicht wohin mit den Gemüseabfällen und dem übrigen Salat. Aus diesem Grund wirft sie diese über den Zaun in unseren



Hof. Sie hat gemerkt, dass wir uns darüber freuen, denn sie schmecken, und die Eidotter werden davon herrlich gelb.

Hier beginnt nun meine Geschichte. Eines Tages hat die Anna Maria die Schüssel auf dem Balkontisch vergessen. Wir konnten die Salatblätter hinter dem Maschendraht sehen, wunderbar grün, noch knackig frisch, aber gänzlich unerreichbar. Wie gesagt, der Zaun ist sehr hoch. Man müsste fliegen können, über den Zaun, hinauf auf den Balkon, auf den Tisch, zu dieser vollen Schüssel, dachte ich. Da – als hätten sie meine Gedanken gespürt und mein Herz klopfen gehört – genau in dem Moment, öffneten sich meine Flügel und bewegten sich wie von Zauberhand. Und ich flog das erste Mal, flog über den hohen Zaun. Einfach so. Als hätte ich es immer schon getan.

Seither sind wir richtige Freunde, die Nachbarin Anna Maria und ich. Jeden Tag lande ich auf ihrem Balkon, wo die Schüssel steht, in der ganz allein für mich Salatblätter, Gemüseresten und manchmal sogar Beeren liegen. Für meine Schwestern bleibt meist nur ein kläglicher Rest übrig. Das ist nicht ganz fair, ich weiss, und darum lege ich mein Ei jetzt in die Ecke von Anna Marias Treppe, die vom Balkon in den Garten zum angrenzenden Hühnerhof führt. Dort hat der Wind mit Laub unddürrem Gras ein Nest gemacht. Anna Maria hat ein bisschen nachgeholfen, mit Heu. Sie weiss aber nicht, dass ich das weiss. Sobald ich fertig bin, melde ich das. Meine Freundin nimmt das Ei behutsam, so als könnte es zerbrechen, streicht mit den Fingern über meine braunen Federn und sagt: Du liebes Huhn, du kluges Huhn du. Menschen, die «dummes Huhn» sagen, sind selber dumm, sagt sie. Noch nie in ihrem Leben sei ihr solch ein Huhn begegnet, wie ich es bin. Sagt sie wirklich. Sie sagt sogar, es sei wie ein Wunder, sie glaube, der liebe Gott habe mich geschickt. Und dafür dankt sie ihm jeden Tag.



Trotzdem hat auch sie ein schlechtes Gewissen. Ich gehöre ja nicht ihr, meint meine Freundin, sondern auf die andere Seite des Zauns. Darum sei das gestohlen, das Ei. Um ihr Gewissen zu beruhigen, tut sie alles Mögliche. Wenn zum Beispiel ein Gewitter aufkommt, nimmt sie die Wäsche auf unserer Seite des Zauns von der Leine, legt sie fein säuberlich gefaltet in einen Korb und stellt ihn vor unsere Haustüre. Die Frau auf unserer Seite freut sich zwar darüber, hat aber jetzt ebenfalls ein schlechtes Gewissen, denn sie weiss ja nichts von dem Ei. Und so bringt sie der Nachbarin ein paar Salatköpfe zum Dank für die Wäsche. Die bedankt sich für den Salat, schämt sich ein wenig – und bekommt ein noch schlechteres Gewissen. Ich freue mich über das Grünzeug und lege wieder ein Ei in die Ecke – um mein schlechtes Gewissen gegenüber den Schwestern zu beruhigen.

Den ganzen Sommer geht das jetzt schon – seit jenem Tag. Ich fliege hinüber zur Schüssel – schlechtes Gewissen – lege ein Ei. Die Nachbarin holt sich das Ei – schlechtes Gewissen – wischt den Vorplatz. Meine Frau – schlechtes Gewissen – bringt Karotten. Ich fresse das ganze Grün allein – schlechtes Gewissen – lege schnell ein Ei. Die Nachbarin nimmt das Ei, dankt Gott – schlechtes Gewissen – tränkt die Blumen ...

Und so folgt ein Tag dem anderen, es scheint den ewigen Umgang zu haben. Gott sei Dank, sage auch ich. Ich bin wirklich ein kluges Huhn: Ich kann fliegen, lege täglich mein Ei – und mit dem schlechten Gewissen kann man sich arrangieren, wenn man bedenkt, dass es allen nur Vorteile bringt ...

Und so folgt ein Tag dem anderen, es scheint den ewigen Umgang zu haben. Gott sei Dank, sage auch ich. Ich bin wirklich ein kluges Huhn: Ich kann fliegen, lege täglich mein Ei – und mit dem schlechten Gewissen kann man sich arrangieren, wenn man bedenkt, dass es allen nur Vorteile bringt ...

